

## **Rede von Oberbürgermeisterin Henriette Reker anlässlich des Empfangs des 90. Geburtstages von Peter Busmann am 3. August im Historischen Rathaus**

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Professor Busmann,  
sehr geehrte Frau Busmann,

ich freue mich, dass heute auch viele Gäste aus Politik,  
Architektur und Stadtgesellschaft gekommen sind, um Sie,  
unseren Ehrengast, zu würdigen – darunter die Bürgermeister  
Wolter und Doktor Elster,

Ihnen allen ein sehr herzliches Willkommen zum Empfang  
anlässlich des runden Geburtstages von Peter Busmann.

„Es gibt Dinge im Leben, die kannst Du nur im Schwung  
erledigen!“ So haben Sie selbst, lieber Herr Professor  
Busmann, einmal Ihre Mutter zitiert und damit das Vorgehen bei  
der Beteiligung an einem Ideenwettbewerb zum sogenannten  
„Dom-Rhein-Projekt“ der Stadt Köln beschrieben. Der Schwung  
der Idee war und ist atemberaubend – und sie folgte einem  
strikten Zeitmaß: In zehn Sekunden war die Idee geboren, in  
zehn Tagen der Entwurf konzipiert und in zehn Jahren der Bau  
von Museum Ludwig und der Philharmonie realisiert. Als hätte  
ein mit übernatürlichen Kräften ausgestatteter Dirigent den

Taktstock in diesem schnellen Zehner-Rhythmus geführt, so fügte sich vieles in der Planung auf beinahe wundersame Weise:

Vom Geistesblitz bei der Ortsbegehung des Geländes bis hin zu der nur ganz knapp geglückten Abgabe Ihres Entwurfs an der Luftpoststelle am Köln-Bonner Flughafen. Nicht auszudenken, Sie wären dort auch nur eine Minute später eingetroffen – Köln zwischen Dom und Rhein würde heute völlig anders aussehen und möglicherweise eine weitere Verkehrsinsel in der Stadt bilden.

Gemeinsam mit Godfrid Haberer (auch Ihnen Willkommen!) und mit der Architektengemeinschaft im „Bauturm“ ist Ihnen die Entwicklung, die Präzisierung und die Umsetzung dieser Idee gelungen. Für Köln ein absoluter Glücksfall!

Kern Ihres Ansatzes war eine Welle, die Sie bei der Betrachtung der Gegebenheiten vor Ort in die Luft zeichneten. Damit war der zentrale und strukturgebende Gedanke formuliert: Zwischen Bahngleisen und Bebauung sollte ein Freiraum entstehen – der heutige Heinrich-Böll- Platz und Ma'Alot. Dadurch blieb der Dom vom Rhein aus sichtbar, dadurch konnte der Domhügel Richtung Fluss vorgerückt und darin ein Konzertsaal versteckt werden und dadurch gelang der Anschluss des Rheinuferes an den Dom – mit dem wunderbaren Rheingarten statt der damals von der Verwaltung geplanten Rampe des Rheinufertunnels.

Was mit der Luftzeichnung einer Welle begann, hat wiederum weitere Wellen geschlagen, rief Begeisterung vor und – wie es bei mutigen Ideen so ist – auch Protest.

Für mich als Kölnerin und als Oberbürgermeisterin ist das Dom-Rhein-Projekt ein ikonisches Stück Köln geworden, das zu den städtebaulichen und architektonisch herausragenden Projekten des 20. Jahrhunderts in Köln zählt.

Da ist das markante Dach, das die gotischen Bögen des Doms zitiert.

Da ist der rote Ziegelstein, der mediterranes Licht reflektiert und damit an die römische Gründung der Stadt erinnert.

Da ist die Bebauung bis an den Dom heran, wodurch – wie im Mittelalter – die Größe und Schönheit seines Chors noch einmal gestärkt wird.

Da ist aber auch die wundervolle Gestaltung des Innenraums: Mit viel natürlichem Licht. Mit Haupt- und Nebenwegen. Mit der Decke der Philharmonie aus gläserner Sonne und himmelblauer Stahl-Konstruktion. Und nicht zu vergessen: Die Anlage der Philharmonie im Stile eines griechischen Theaters. Hierdurch ermöglichen Sie die Versammlung „Gleicher unter Gleichen“ wie Sie es einmal nannten, wodurch die bürgerliche, ja demokratische Tradition Kölns architektonisch aufgegriffen wurde.

Liebe Gäste, auch Sie spüren sicherlich eine tiefe Verbundenheit zu diesem Meisterwerk. Einen noch größeren Eindruck als das Gebäude macht mir lediglich Ihr Mut, lieber Peter Busmann.

Sie haben der Verwaltung sozusagen eine Philharmonie „untergejubelt“. Es war ein Geniestreich, dass Sie aus dem in der Ausschreibung geforderten „Mehrzwecksaal“ des Museums ein völlig eigenständiges Zweitprojekt entwickelten und es Ihnen gelang, die Entscheidungsträger von einem Konzertsaal an dieser exponierten Stelle zu überzeugen. Und lassen Sie mich auch dies sagen: Es ist sicherlich typisch Kölsch, dass sich häufiger über die Wachleute auf dem Heinrich-Böll-Platz unterhalten wird als über die Weltklasse-Konzerte der Philharmonie.

Lieber Herr Professor Busmann, Sie haben selbst einmal gesagt, dass die Realisierung des Museums Ludwig und der Kölner Philharmonie für Sie eine geistige und körperliche Herausforderung war. Und heute möchte ich noch einmal betonen: Für diesen Kraftakt, für Ihre Kreativität, für Ihr feines Gespür für den Stadtraum und die Stärkung der Musikstadt Köln bin ich von Herzen dankbar.

Liebe Gäste, ein großartiger architektonischer Wurf gebietet auch großen Respekt. Von den Nutzerinnen und Nutzern genauso wie von jenen, die für den Erhalt zuständig sind. Ich

darf Ihnen versichern: Mir ist bewusst, welchen Schatz die Stadt Köln in den Händen hält! Uns war und bleibt es wichtig, mit möglichst großem Vorlauf Sanierungsbedarfe zu erkennen.

Deshalb bereiten wir derzeit sehr sorgfältig eine „qualifizierte Voruntersuchung“ vor, auf dessen Grundlage der Rat der Stadt Köln dann eine Entscheidung für eine Sanierungsvariante treffen kann. Unser Ziel ist, den Gebäudekomplex fit für die Zukunft zu machen – damit das Dom-Rhein-Projekt auch noch in weiter Zukunft die Silhouette unserer Stadt prägt und erstklassiger Kunst einen einmaligen Rahmen gibt.

Sehr geehrter Herr Professor Busmann, die Philharmonie und das Museum Ludwig sind nur ein Ausschnitt Ihres vielseitigen Wirkens in und für Köln. Sie haben beispielsweise die Hochschule für Musik und Tanz entworfen und sich leidenschaftlich an Debatten um die Stadtplanung in Köln beteiligt.

Ihr Name ist zudem fest verbunden mit dem „Bauturm“, dieser Architektengemeinschaft an der Aachener Straße.

Heute ist der Begriff „Bauturm“ vor allem mit dem Theater im Untergeschoss des Gebäudes verbunden. Architektur und Kunst gingen hier wie auch an der Musikhochschule oder beim Dom-Rhein-Projekt eine intensive Beziehung ein – und im Fall des Ehepaars Busmann ist das wörtlich zu nehmen:

Sie, liebe Frau Busmann, haben mit weiteren Künstlerinnen und Künstlern das Bauturm-Theater gegründet, das sich bis heute gesellschaftskritischen Stücken widmet und damit auch der Kölner Stadtgesellschaft immer wieder den Spiegel vorhält.

Verehrte Gäste, das Ehepaar Busmann hat in Köln sichtbare Akzente gesetzt, hat die Stadtplanung mit der Kunst in Verbindung gebracht, hat Baukunst im Wortsinn ermöglicht – und hat für den eingangs zitierten „Schwung“ in der Stadt gesorgt. Zu all dem: meine Gratulation und meinen großen Dank!

Für Ihre Lebensleistung sind Sie vielfach ausgezeichnet worden: Sie, Herr Professor Busmann, mit dem hochkarätigen Orden „Pour le Mérite“, Sie beide unter anderem mit dem Kunstpreis des Bauturmtheaters. Heute möchte ich Sie bitten, sich im Gästebuch der Stadt Köln zu verewigen.